

BIELEFELD-MITTE

Meeresbrise und Gipfelsturm

OETKERHALLE: Erfolgreiche philharmonische Koproduktion für Strauss und Lombardi

VON MICHAEL BEUGHOLD



Bielefeld. Wer auf die Berge steigt oder in See sticht, braucht die richtige Ausrüstung. Für Richard Strauss' "Alpensinfonie" sowie im Fahrwasser dieser Partitur auch für Luca Lombardis "Mare" besteht das Equipment aus einem riesigen Orchester-Apparat.

137 Mann schwebten Strauss für seinen tönenden Gipfelsturm vor, inklusive Fernorchester allein 20 Hörner, eine Streicherbesetzung mit mindestens 64 Geigen und eine Schlagwerk-Batterie, die zur Illustration der alpinen

Naturkulisse auf keine Kuhhaut geht. Das bringt auch mit den sinnvoll-üblichen Reduktionen kein städtisches Sinfonieorchester allein auf die Beine, und so taten sich beim sechsten Saisonkonzert in der Oetkerhalle die heimischen Philharmoniker mit dem Oldenburgischen Staatsorchester zusammen.

Fast gleiches Orchesteraufgebot, aber höchst unterschiedliche Ästhetik: Wo beim Garmischer Meister der Berg lauthals hautnah ruft, riecht Lombardis "Mare" als Teil eines Vier-Elemente-Zyklus eher aus der Ferne nach Meer.

Inspirationen aus der Meereswissenschaft

Inspirieren ließ sich der 66-jährige Römer aus der Kölner "Neue Musik"-Schule nämlich im nordseedeutschen Binnenland, als Gast bei den Meereswissenschaftlern in Delmenhorst. So besticht das hier uraufgeführte 20-minütige See-Stück als strukturelle Klanglandschaft, die sich in wellenförmigen Verläufen und kurzmotivischen Linienspielen entfaltet, wind(maschinen)durchweht anschwillt, verebbt.

Eher wasserferne perkussive Elemente und hoher Sinn für Klarheit prägen das Bild. Ist man als Oldenburger Chefdirigent "werk-klimatisch" besonders nah dran? Jedenfalls navigierte Thomas Dorsch die an die Hundertschaft mit Präzisionslust und hellhörigem Klangsinn durch das kompositorisch einnehmende Werk.

Ohne Pause ging es dann mit Strauss' letzter und üppigster Tondichtung auf Genuss-Tour. "Eine Alpensinfonie" beschreibt in 22 Stationen einen (Wander-)Tag am Berg mit allen am Weg liegenden Natur-Freuden und dräuenden Unbilden. Mit er habe komponiert "wie eine Kuh Milch gibt" und "jetzt endlich das Instrumentieren gelernt" brachte der Großmeister die musikantisch-virtuosen Dinge kokett auf den Punkt: Dass nämlich der unverstellt bildhafte (oder als banal-naiv kritisierte) Gipfelsturm auch eine Expedition in hochgradige Klangdifferenzierung ist.

Herdengeläut und Sturmgebraus

Unter Thomas Dorsch gelang mit vereinten sinfonischen Kräften die Gratwanderung zwischen Klangschwelgen und Detailarbeit in mustergültiger Austarierung. Äußerlichkeit wurde gemieden; wie sich der Wanderer im Einklang mit allen Kräften der Natur weiß, gingen auch naturalistisches Herdengeläut oder Sturmgebraus und Hochgefühle zwischen Nietzsche-Vitalismus und Orgel-Feierlichkeit, immer organisch in den Fluss des Geschehens eingebunden, Hand in Hand.

Und Strauss' bewunderungswürdige Orchester-Kunst erfuhr an allen Pulten eine Umsetzung auf exzellent hohem Niveau, die das 50-minütige Ton-Panorama zu einem grandiosen Hörerlebnis machte. Dafür wurden die Akteure immer wieder reihum und als Mannschaft gefeiert.

Dokumenten Information

Copyright © Neue Westfälische 2012

Dokument erstellt am 03.04.2012 um 07:49:20 Uhr

Letzte Änderung am 03.04.2012 um 07:51:48 Uhr

URL: http://www.nw-news.de/lokale_news/bielefeld/westen/oetkerhalle/?em_cnt=6529978&em_loc=6227